

Ersteht täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis: die dreizehnpaltige Korpuszeile oder deren Raum 1 3/4 Flg.

Insertionsannahme bis 11 Uhr Vormittags.



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Merseburg, den 19. November 1889.

Antislavereikonferenz in Brüssel.

Die Antislavereikonferenz ist am Montag in Brüssel eröffnet worden. 21 Staaten nehmen an den Konferenzen Verhandlungen Theil, deren Ziel es ist, Mittel und Wege zu finden, der Grausamkeit des Sklavenhandels zu steuern. An eine vollständige Beseitigung der Sklaverei ist heute noch nicht zu denken. Ist es ja doch nicht nur der arabische Sklavenhändler in Inner-Afrika, welcher den Menschenhandel treibt, wir finden Sklaven in Kairo, Konstantinopel, in Teheran u. s. w. An den Höfen der mohamedanischen Herrscher steht das Sklavenhalten heute noch in vollem Flor, und mag das Loos dieser Sklaven auch nicht gerade ein drückendes sein, es ist doch immer die Sklaverei. Aber selbst in Afrika ist es nicht angängig erschiene, mit einem Schläge die Sklaverei abzuschaffen. Fürst Bismarck hat i. J. im Reichstage bei der Berathung der Bismarck-Expedition ausgesprochen, daß der Zweck der letzteren sein solle, die Sklavenausfuhr und die Sklavenejagd zu beseitigen. Der Kanzler hob hervor, daß die völlige Beseitigung der Sklaverei in Afrika viele Millionen erfordere, die augenblicklich nicht zur Verfügung ständen. Ganz genau ebenso spricht sich Hauptmann Wisemann in einem seiner letzten Berichte aus. Er konstatiert, die Beendigung der Sklavenausfuhr aus Deutsch-Ost-Afrika, sagt aber, man müsse sich hüten, allzu streng gegen diejenigen Leute vorzugehen, welche Sklaven halten, um diese nicht unnötig zu erbittern. Die Sklaverei wird vom Orientalen mit ganz anderen Augen als vom Europäer angesehen, und bevor dieser sich unseren Anschauungen anschließt, können noch Jahrzehnte vergehen. Viel gewonnen für die Bekämpfung der Sklaverei war durch die beiden Dekrete des Sultans von Zanzibar, welcher seine eigenen Sklaven nicht nur für frei erklärte, sondern auch festsetzte, daß alle nach dem 1. December in Zanzibar eingeführte Sklaven frei sein sollen. Die guten Hoffnungen, welche an dieses Entgegenkommen des Sultans, des größten Sklavenhändlers in ganz Ostafrika, geknüpft wurden, sind aber in der Hauptsache wieder zerstückt durch die Erfolge, welche die Sudan-Äraber über Emin Pascha und Stanley davongetragen haben. Die Herrschaft des Mahdi hat sich weit nach Inner-Afrika hinein ausgebreitet, und mit ihr auch die Herrschaft der Sklavenhändler, denn alle Mahdisten sind geborene Sklavenhändler und Sklavenhalter. Diese gewaltige Bewegung in Inner-Afrika, vor welcher Stanley und Emin-Pascha haben zurückweichen müssen, läßt sich durch Worte und Dekrete nicht niederkämpfen, und wenn es auch werthvoll sein mag, daß die Brüsseler Konferenz für die Unterdrückung der Sklaverei bestimmte Grundzüge aufstellt, die praktische Hauptfrage werden doch die Mächte thun müssen, welche es sich zur Aufgabe gestellt haben, Kultur und

Civilisation nach Afrika zu tragen. Am nächsten dem Gebiet der Sklavenhändler stehen England, Deutschland, Frankreich und der Kongo-Staat. Auf den letzteren ist freilich noch wenig zu rechnen, der junge Staat muß auf die großen Hauptlinge der Eingeborenen Rücksicht nehmen, die sämtlich die Sklaverei als ganz selbstverständlich betrachten. Den Hauptschmerzpunkt gegen ein Vordringen der Sklavenslauer bilden immer die deutschen und englischen Besitzungen in Ostafrika, fehlt hier die scharfe Aufsicht, werden Sklavenausfuhr und Sklavenhandel bald genug wieder in vollem Flor stehen. Diese Küstenwache ist auch Grundlage und Vorbedingung für alle Verhandlungen der Brüsseler Konferenz. Ob dieselben großen Erfolg haben werden, bleibt abzuwarten, wir wollen es aber hoffen. Deutschland hat besonderen Anlaß, eine baldige völlige Verhütung von Ostafrika zu wünschen, denn manches junge deutsche Leben hat dort im Kampfe um Kultur und Sittung seinen plötzlichen Abschluß gefunden.

„Frigidität.“

Nach dem Spruche: Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen, hat bekanntlich die freisinnige Partei in der Stellung von Anträgen im Reichstage eine außerordentliche Fruchtbarkeit entfaltet. In der „Frigidität“ war sie, um mit Onkel Bräsig zu sprechen, allen Parteien über und gleich der erste Tag der Session lieferte nicht weniger als sieben Anträge zur Stelle. Unter diesen Massenanträgen befand sich auch ein solcher über die Abschaffung des obligatorischen Arbeiterbuchs der Bergarbeiter, soweit ein solches noch in den Einzelstaaten besteht. Man erinnert sich noch, wie einige freisinnige Blätter die Rolle im politischen Interesse auszubenten suchten, welche einige Abgeordnete der Partei unaufgefordert übernommen hatten, um einen Ausgleich zwischen den nach Berlin entsandten Strife-Deputirten und dem Abgeordneten Hammacher als Vorsitzenden des Vereins der rheinisch-westfälischen Bergwerksunternehmer herbeizuführen. Noch jetzt übt die Strifebewegung in den Kohlenrevieren während des letzten Sommers ihre Wirkung aus, indem die Grubenarbeiter in Westfalen befreit sind, sich eine geschlossene Organisation zu geben, wobei auch bereits socialdemokratische Tendenzen unverkennbar zu Tage getreten sind. Da will denn auch die freisinnige Partei zeigen, daß sie das Vertrauen der Bergleute verdiene. Daher der Antrag auf Abschaffung des obligatorischen Arbeiterbuchs.

Reichsgesetzlich besteht das obligatorische Arbeiterbuch, in das ausdrücklich bloß Eintragungen über Dauer und Art der Beschäftigung, nicht auch über die Führung des Arbeiters gemacht werden dürfen, nur für gewerbliche Arbeiter unter 21 Jahren. Was die Bergarbeiter betrifft, so schreibt § 85 des allgemeinen preussischen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 vor: „Bergwerksbesitzer oder deren Stellvertreter dürfen Arbeiter, von denen ihnen bekannt ist, daß sie schon früher beim Bergbau beschäftigt

waren, nicht eher zur Bergarbeit annehmen, bis ihnen von denselben das Zeugniß des Bergwerksbesitzers oder Stellvertreters, bei dem sie zuletzt in Arbeit gestanden, bezw. das Zeugniß der Ortspolizeibehörde (§ 84) vorgelegt ist.“ In dem angezogenen § 84 heißt es:

„Der Bergwerksbesitzer oder dessen Stellvertreter ist verpflichtet, dem abkehrenden Bergmann ein Zeugniß über die Art und Dauer seiner Beschäftigung und auf Verlangen auch über seine Führung auszustellen“ u. s. w. Auf diese Bestimmungen berufen sich die Freisinnigen für ihre Behauptung, daß in Preußen noch ein obligatorisches Arbeiterbuch für Bergleute bestehe. Die Paragraphen enthalten aber, wie jeder des Lesenskundige sieht, kein Sterbenswort von einem Arbeitsbuche, sondern verlangen obligatorisch nur ein Zeugniß über Art und Dauer der Arbeit und legen dem Unternehmer die Verpflichtung auf, auf Verlangen auch ein Führungsattest auszustellen. Innes Zeugniß heißt in der Bergmannssprache der Abkehrschein und wird gewöhnlich nach folgendem Schema ausgestellt: „Der Bergmann (Namen) war als Hauer (Schlepper u.) vom . . . (Datum) bis heute auf unterzeichnetem Werke beschäftigt.“ Folgt Name des Ausfertigers und Datum des Ausstellungstages.

Die Freisinnigen haben also in ihrer „Frigidität“ einen Antrag gestellt, der formell ganz gegenstandslos ist. Aber auch auf den nach dem Berggesetz obligatorischen Abkehrschein bezogen, der immer nur im Unterschied von den Arbeitsbüchern über das letzte Arbeitsverhältnis des Bergmanns Aufschluß giebt, entbehrt der Antrag der sachlichen Begründung. Es hat einen sehr verständigen Sinn, daß das Berggesetz insofern von der Reichsgewerbeordnung abweicht, als es den Gebrauch des Rechts, ein Zeugniß über Art und Dauer der Arbeit zu verlangen, welches nach der Gewerbeordnung jedem Arbeiter zusteht, zur Vorbedingung des Uebertritts von einer Arbeitsstelle in die andere macht. Diese Vorchrift gewährt nämlich, wie von sachmännlicher Seite in der Rhein. Westf. Ztg. ausgeführt wird, dem Grubendirektor einen Anhalt, wie lange ein Bergmann seine Funktionen als Hauer u. s. w. ausgeübt hat und ob derselbe mit Rücksicht auf seine erworbene Erfahrung im Laufe der Zeit befähigt ist, an gefährlichen Orten verwendet werden zu können. Die Beseitigung der Vorchrift würde zahllose Unglücksfälle zur Folge haben. Kein Betriebsführer würde im Stande sein, die Verantwortlichkeit für den Betrieb übernehmen zu können. Ein einziger Bergmann z. B., welcher nur erst kurze Zeit die Qualifikation als Hauer oder Bettermann und dergleichen erworben, könnte durch seine Unfähigkeit an Erfahrung bei vorgehende Ungeschicklichkeit die ganze Existenz eines Bergwerks in Frage stellen. Für den einzelnen Bergmann sind aber die beiden angezogenen Gesetzesparagraphen insofern von großer Wichtigkeit, als der ältere Bergmann dem jüngeren gegenüber durch die Abkehrscheine den Nachweis seiner größeren Erfahrung erbringen kann, welcher ihm ein An-

recht auf bessere Ausnutzung seiner Fähigkeit und höhern Lohn gewährt.

Es sind denn auch bisher aus den Kreisen der Beglückten selbst, namentlich auch bei dem großen Strife, keinerlei Wünsche auf Abschaffung oder Aenderung des Abkehrschweines laut geworden und der freisinnige Antrag erscheint mithin in jeder Beziehung als eine unüberlegte und verfehlte Speculation.

Politische- und Tages-Chronik.

Deutschland. (Vom Hofe.) Kaiser Wilhelm kam am Montag Mittag in großer Generalsuniform von Potsdam nach Berlin und fuhr unter lebhafter Begrüßung des Publikums nach dem festlich geschmückten Exerzierplatze in der Karlsruherstraße, wo dort der Vereidigung der Rekruten der Berliner Garnison beizuwohnen. Der Kaiser trägt jetzt die Uniform eines Generals der Infanterie. Der Feierlichkeit wohnte die ganze Berliner Generalität, an der Spitze der greise Feldmarschall Graf Wolke bei. Nachdem der Monarch mit den Offizieren des 2. Garde-Regimentes das Frühstück eingenommen hatte, begab sich derselbe ins Schloß, um dort die laufenden Regierungs-Angelegenheiten zu erledigen. Abends fuhr der Kaiser zur Kaserne der Garde-Füsiliers in der Chausseestraße hinaus, speiste dort und fuhr dann mit der Bahn nach Potsdam zurück.

Das Landes-Ökonomiecollegium beschäftigte sich am Donnerstag mit der Frage, ob der im Entwurf für das bürgerliche Gesetzbuch angenommene Grundsatz: „Kauf bricht Miethe“ zu billigen sei. Nach längerer Debatte gelangte folgender Antrag der Kommission mit allen gegen zwei Stimmen zur Annahme:

„Anstatt des im Entwurf angenommenen Grundsatzes: Kauf bricht Miethe ist der entgegenge setzte Grundsatz: Kauf bricht nicht Miethe zu billigen. Die Eintragung des Miets- und Pachtrechtes in das Grundbuch muß gestattet sein. Es empfiehlt sich, bei der Zwangsversteigerung das Miets- und Pachtrecht wie andere Realrechte zu behandeln, jedoch mit der Maßgabe, daß das nicht eingetragene Miets- und Pachtrecht allen eingetragenen Rechten, insbesondere Hypotheken, Grundschulden und Realoffen im Range nachsteht.“

Ein Parteitag der Socialdemokratie für Schlesien fand am 10. November in Breslau statt. Bemerkenswert war namentlich folgende Resolution: 1) Für den ersten Wahlkampf in allen schlesischen Wahlkreisen, wo Aussicht auf Stimmen vorhanden, eigene Candidaten aufzustellen; 2) bei den Stichwahlen sich aber nur in denjenigen Kreisen an der Abstimmung zu beteiligen, wo ein socialdemokratischer Candidat zur engeren Wahl steht. Zur Erläuterung der letzteren Resolution bemerkte der Reichstagsabgeordnete Schneidemeyer kühn u. A., es sei bisher noch ab und zu vorgekommen, daß in einzelnen Kreisen Gefinnungsgenossen sich für diese oder jene Partei ins Zeug geworfen hätten. Dies solle in Zukunft verhindert werden. Die Socialdemokraten sollen sich nur dann noch an den Stichwahlen beteiligen, wenn ein Socialdemokrat zur Stichwahl stehe. Dieser Beschluß kann recht verhängnisvoll für die freisinnige Partei werden, wenn er wirklich allerwärts durchgeführt wird. Die Socialdemokratie hat mit ihr bekanntlich schlechte Erfahrungen bei den letzten Wahlen gemacht; sie verhält den Freisinnigen ein Duzend Mal zum Siege bei den Stichwahlen, während die freisinnigen Wähler vielfach der Wahrung ihrer Fährer, für die Socialdemokraten gegen die Cartellcandidaten einzutreten, nicht nachkamen. Die Redner auf dem schlesischen Parteitage stimmten denn auch darin überein, daß die freisinnige Partei eine „Phrasenpartei“ und kein Verlaß auf sie sei.

Nach der Meinung Virchows, die er in einem freisinnigen Bezirksverein in Berlin dem Berichte der Nat. Ztg. zufolge aussprach, würde es ausreichen, wenn der Religionsunterricht aus der Schule verbannt würde und der Unterricht sich auf die Sittenlehre beschränkte. Für ein solches Gesetz sei aber jetzt keine Aussicht. Letzteres glauben wir auch und halten es für sehr gut, daß es so ist.

Türkei. Aus Konstantinopel wird vom 15. November telegraphisch gemeldet: Die Regierung erließ folgende Kundmachung:

„Die Unterthanen des Sultans ohne Unterschied der Stände gaben durch ihre außerordentlich sympathische Hal-

tung gegenüber Ihren Majestäten dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta Victoria während höchster Anwesenheit in der Hauptstadt einen neuerlichen Beweis ihrer Treue und Ergebenheit für den Sultan, welcher von der loyalen Haltung der gesammten Bevölkerung höchst befriedigt ist.“

Der deutsche Votschaffer, v. Radowicz, richtete nachstehendes Schreiben an den Großvezier:

„Anlässlich des Besuches Ihrer Majestäten des deutschen Kaiserpaars haben alle Civil-, Militär- und Municipal-Beörden gewetteifert, Ihren Majestäten den Aufenthalt in Konstantinopel so angenehm als möglich zu gestalten. Auch die Bevölkerung der Stadt ohne Unterschied des Kultus der Rasse gab durch ihre respektvolle, sympathische Haltung einen neuerlichen Beweis der Ergebenheit für ihren Souverän, indem sie trotz der ungeheuren Menschenansammlungen jedesmal, so oft Ihre Majestäten sich öffentlich zeigten, vollkommen Ordnung aufrecht erhielt. Ich erachte es demnach für meine Pflicht, durch die Vermittelung Eurer Hoheit allen Kaiserlichen Behörden, sowie den Bewohnern der Stadt, welche in so angelegentlichem Maße beigetragen haben, den Glanz der demwürdigen Lage des Besuches Ihrer Majestäten zu erhöhen, die Gefühle der Dankbarkeit für das ottomanische Reich auszudrücken, welche die gesammte deutsche Nation befehlen.“

Provinz und Umgegend.

† Duerfurt, 18. Nov. In der vergangenen Nacht wurde dem Defonomen Fr. Reiche aus Thalborn eine Kuh aus dem verschlossenen Stalle entwendet. Fenster und Sachen wurden demoliert. Ob hier ein Diebstahl oder nur Unfug vorliegt, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

† Halle, 18. Nov. Der Kgl. Staatsanwaltschaft wird folgender Raubanfall gemeldet: Ein Handelsmann aus Brehna war vor einigen Tagen hier, um eine Fuhre Stroh zu verkaufen, welches Geschäft auch bald abgewickelt wurde. Als derselbe bei der Rückfahrt den Ort Hohenturm passirt hatte, sprangen plötzlich aus dem Chausseeegraben zwei bis dahin verdeckt gewesene Männer auf die Straße und hielten das Geschirr an. Während der eine der Wegelagerer auf den Wagen gestiegen war und den Handelsmann von hinten um den Hals gefaßt hatte, um ihn so am Schreien zu verhindern, machte der andere sich daran, die Taschen des zu Tode erschrockenen und halb erdrosselten Geschirrführers resp. Handelsmannes nach Geld zu durchsuchen. Nachdem er dasselbe, den Erlös für das Stroh im Betrage von ca. 120 M., erlangt, sprangen beide Strolche vom Wagen und verschwanden in der Dunkelheit. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Straßräuber zu ermitteln und dingfest zu machen. Man geht nicht falsch, wenn man annimmt, daß dieselben hier gesehen haben, wie der Handelsmann das Geld eingesteckt hat. Daraufhin haben sie sich auf den Weg gemacht und den nichtsahnenden Geschäftsmann überfallen und ausgeraubt.

Ueber den kürzlich berichteten Selbstmord eines hiesigen Ingenieurs erfahren wir noch nachträglich Folgendes: Der schulpflichtige Sohn desselben hatte sich verschiedene Unredlichkeiten zu Schulden kommen lassen, die dem Vater unliebsame Verlegenheiten bereiteten. Ehe er den Schritt, Hand an sich zu legen, wagte, soll er seinen beiden Kindern in dargereichtem Trinfwasser Gift eingegeben haben, um dieselben ebenfalls aus dem Leben zum Tode zu befördern. Noch ehe das Gift tödlich wirkte, wurde das schauerliche Familiendrama entdeckt, die Kinder durch einen sofort herbeigerufenen Arzt einer Krankenanstalt zugeführt, wo noch rechtzeitige Vorkehrungen getroffen werden konnten, dieselben am Leben zu erhalten, während der Vater das Opfer seines traurigen Vorjages geworden. — Etwa 80 Vergleute aus Deutsenthal, welche vor etwa 14 Tagen unter Führung eines Anwerbungs-Agenten ihre Heimath verlassen hatten, sind aus Weßfalen wieder in der Heimath eingetroffen, da sie sich in ihren Hoffnungen auf eine „gelegnete Zukunft“ des Mehrverdientes, die ihnen von dem Agenten in Aussicht gestellt worden war, bitter getäuscht sahen. Statt der achtstündigen Arbeitszeit wurden zehn Stunden gemacht und das bei einem täglichen Verdienst von 2 M. 30 Pf. bis 2 M. 50 Pf., statt des angebotenen Durchschnittslohnes von 4—5 M. für einen Tag. — Möge dies anderen zur Warnung dienen!

† Saalfeld, 18. Nov. Bei der hiesigen Bürgermeisterwahl wurde als heiteres Vorkommnis bemerkt, daß ein Herr von Friesen in Königsberg, der sich ebenfalls um die erste Bürgermeisterstelle beworben hatte, nachträglich

schriftlich erklärt hatte, daß er unter Umständen auch als Bureaugehilfe eintreten wolle.

† Burgstädt, 18. Nov. Eine fürchtbare Explosion erfolgte am Dienstag Vormittag in der Garnkocherei der Bleicherei zu Gippersdorf unter donnerschlägigem Getöse. Aus noch unerklärter Ursache wurde der festverschlossene, ziemlich schwere Deckel eines mit Garn gefüllten Dampfapparates abgehoben und in die Höhe geschleudert. Das Dach wurde vollständig demolirt und eine erge Verwüstung entstand; Holz- und Eisenstücke sowie Garnbündel lagen in Menge umher. Zum großen Glück war zur Zeit der Explosion Niemand in der Unglücksstätte beschäftigt, nur drei im Nebenraum anwesende Arbeiter erlitten durch herabfallende Glascherben schmerzhaft Verletzungen am Kopfe.

† Leipzig, 19. Nov. Nachdem ein junger Mann, der sich in einem hiesigen Hotel eingemietet hatte, vorgestern Nachmittags noch nicht zum Vorschein gekommen war, vermuthete man, daß derselbe ein Unglück zugestoßen sein könnte und schritt deshalb zur gewaltsamen Eröffnung der von Innen verschlossenen Thür seines Zimmers. Man fand denselben todt auf dem Sopha sitzend. Er hatte seinem Leben durch Erhängen freiwillig ein Ende gemacht. Wodurch der erst 21 Jahr alte, aus Ebenbüttel gebürtige Mann, der hier studirt und durch Schriftstellern seine Subsistenzmittel erworben hatte, zum Selbstmorde bewogen worden sein mag, ist nicht bekannt. Derselbe hatte übrigens hier eine Wohnung und scheint sich lediglich zu dem Zwecke in einem hiesigen Hotel eingemietet zu haben, um in demselben zu erstickeln.

† Chemnitz, 19. Nov. Das „Chemn. Tagebl.“ erklärt sich für „ermächtigt“, im Interesse der gegen den des Raubmordes bringend verdächtigen Handarbeiter Schneeburger eingeleiteten Untersuchung mitzutheilen, daß die gebrachte Notiz über ein von Schneeburger abgelegtes Geständniß aller und jeder Begründung entbehrt.

Local-News.

Merseburg, den 19. November 1889.
§ Stadtverordneten-Sitzung. Am gestrigen Montag Abend fand unter Vorsitz des Herrn Professor Dr. Witte eine öffentliche Sitzung unserer Stadtverordneten-Versammlung statt, in welcher folgende Tagesordnung erledigt wurde:

L.-D. 1. Am 15. October cr. hat seitens der Rechnungs-Revisoren eine Prüfung der im Jahre 1887 aus der städtischen Sparkasse ausgeliehenen Hypotheken-Kapitalien betreffs ihrer Sicherheit stattgefunden, und hat dieselbe ergeben, daß bei sämtlichen Kapitalien die Ausleihung nach den vorgeschriebenen Bedingungen erfolgt ist. Es wurden im Jahre 1887 im Ganzen 208 991 M. in 47 einzelnen Posten hypothekarisch ausgeliehen. Berichterstatter Stadtv. Kinckschlag theilt dies der Versammlung zur Kenntnissnahme mit, ein Antrag wird an diese Mittheilungen nicht geknüpft.

L.-D. 2. Der Vorstand des hiesigen Geflügelzüchter-Bereins hat an den Magistrat das Gesuch gerichtet, ihm zur Prämiation bei der im März nächsten Jahres hier stattfindenden Geflügel-Ausstellung eine Beihilfe zu gewähren. Magistrat hat beschlossen, diesem Gesuche statt zu geben und dem hiesigen Geflügelzüchter-Berein zu dem angegebenen Zwecke eine Beihilfe von 30 M. aus Titel „Insgemein“ des städtischen Etats zu gewähren und bittet die Versammlung um Genehmigung dieser Bewilligung. Berichterstatter Stadtv. König, empfiehlt die Magistrats-Vorlage zur Annahme, und wird dieselbe ohne Debatte von der Versammlung genehmigt.

L.-D. 3. Berichterstatter, Stadtv. Voigt, stellt vor Eintritt in die Beratung über den dritten Punkt der Tagesordnung, betreffend die Genehmigung der weiteren Ausdehnung der oberirdischen Drahtleitung zum Zweck elektrischer Beleuchtung an die Herren Gebrüder Stechner hiersebst, den Antrag, diese Angelegenheit in geheimer Sitzung zu verhandeln. Die Versammlung lehnt jedoch diesen Antrag ab, und wird Punkt 3 nun öffentlich verhandelt. Die Herren Gebrüder Stechner haben beim Magistrat um die Erlaubniß nachgesucht, die oberirdische Drahtleitung zu der von ihnen hiersebst eingerichteten

elektrischen Beleuchtung vom Hotel zur goldenen Sonne bis zum Daumannschen Hause am Markte behufs weiterer Versorgung von 6 daselbst belegenen Häusern fortzuführen zu dürfen. Der Magistrat hat gegen dieses Gesuch resp. gegen die Erweiterung der Drahtleitung nichts einzuwenden, da durch letztere die den Antragstellern früher erteilte generelle Erlaubnis, nach welcher ihnen die Ausdehnung ihrer elektrischen Anlage bis zu 1800 Glühlampen gestattet ist, nicht überschritten wird. Berichterstatter hält es jedoch für angezeigt, einige Bedenken über die zu gewährenden Erlaubnis zu äußern und die zu beweisende Erlaubnis zu äußern und die zu beweisende elektrische Beleuchtung in unserer Stadt eine Wiedereinnahme im Gasverkauf und erhebliche größere Betriebskosten bei Herstellung des Gases, welches trotzdem als Sicherheitsbeleuchtung beizubehalten sei, hervorgerufen werden. Nach einer sich hieran anschließenden Debatte in welcher Herr Bürgermeister Reinefarth betont, daß der Magistrat auf diese Bedenken kein Gewicht legen könne, da die den Antragstellern übrigen bis auf Widerruf erteilte generelle Erlaubnis auf keinesfalls überschritten werde, und in welcher die Stadt. Wöfel und Schwengler in gleichem Sinne für die Ertheilung der weiteren Genehmigung sprechen, befragt der Berichterstatter die Annahme der Magistrats-Vorlage, welche seitens der Versammlung nun erfolgt.

L. D. 4 Die Herren Gebrüder Dietrich hier selbst haben an den Magistrat die Offerte gerichtet, zur Spülung ihrer Dampfessel das Wasser aus der städtischen Wasserleitung entnehmen zu wollen, wenn ihnen mit Rücksicht auf die außerordentlich hohe Quantität (jährlich 81 000 Kubikmeter), ein Preis von 4 Pfg. pro Kubikmeter zugestanden werden könne. Magistrat hat hierauf eine gutachtliche Äußerung des Herrn Ingenieur Pfeiffer in Halle bezüglich der Höhe des Selbstkostenpreises pro Kubikmeter Wasser eingeholt. Dasselbe geht dahin, daß nach den Ergebnissen des Monat September er. die direkten Betriebskosten (mit Ausschluß der Zinsen- und Amortisationskosten-Berechnung) pro Kubikmeter Wasser 4,2 Pfg. betragen. Nach weiteren Verhandlungen mit den Herren Gebrüder Dietrich haben dieselben sich bereit erklärt, pro Kubikmeter mit 4,5 Pfg. zu bezahlen, so daß der Gesamtpreis für 81 000 Kubikmeter pro Jahr 3645 Mk. betragen würde. Die Mehrkosten für Herstellung jener 81 000 Kubikmeter Wasser würden aber nach der ferneren Berechnung des Herrn Pfeiffer, da nur eine Vermehrung der Kosten für Betriebskohle und Schmiere in Frage kommen, jährlich nur 1080 Mk. betragen, so daß bei Annahme der Offerte ein Gewinn von 2565 Mk. für die Wasserwerkstätte erzielt würde. Magistrat hat sich in Uebereinstimmung mit der Wasserwerks-Commission für Annahme der qu. Offerte erklärt, und zwar mit der Maßgabe, daß die Herren Gebrüder Dietrich sich verpflichten, jährlich mindestens 81 000 Kubikmeter Wasser aus der städtischen Wasserleitung entnehmen und das Abkommen beiderseits halbjährlich gekündigt werden kann. Magistrat ersucht die Versammlung, dieses Abkommen ausnahmsweise und auf einen Versuch hin zu genehmigen. Berichterstatter, Stadt. Wöfel empfiehlt Annahme der Magistrats-Vorlage. Nach einer sehr eingehenden, fast einstündigen Verhandlung, in welcher von den Gegnern der Vorlage besonders auf das Bedenkliche der Annahme der Offerte gegenüber den anderen Wasserwerks-Consumenten und auf die nicht in Anschlag gebrachte Berechnung der Zinsen und Amortisationskosten hingewiesen wurde, beantragte Stadt. Voigt Schluß der Debatte. In einem Schlußwort empfiehlt der Berichterstatter die Annahme der Vorlage nochmals aufs wärmste und wird hierauf zur Abstimmung geschrieben. Ein Antrag des Stadt. Graul, die Beschlußfassung über die fragliche Vorlage zu vertagen, um sich über die Angelegenheit erst noch gründlicher informieren zu können wird abgelehnt; ein Zusatzantrag des Stadt. Schwengler, die Acten über das Abkommen mit Gebr. Dietrich nach Jahresfrist der Versammlung wieder vorzulegen, wird angenommen und schließlich die Magistratsvorlage mit dem vorgenannten Zusatzantrag genehmigt.

L. D. 5. Den Bahnbau Merseburg-Bauchstedt betr. theilt der Stadt. Bethmann mit, daß sich die Angelegenheit zur Zeit in einem be-

deutend günstigeren Lichte zeige. Auf die bezügliche Eingabe an den Herrn Minister den geforderten Baarbeitrag von 100 000 Mk. wenigstens zum Theil zu erlassen, da in früheren gleichen Fällen in dieser Weise eine Vergünstigung gewährt worden sei, hat derselbe nicht eingehen zu können glaubt, und fordert jetzt Beschleunigung der Sache und bedingungslose Annahme der gestellten Forderung. Der Herr Landes-Director, welcher gleichfalls um einen Beitrag angegangen war, hat eine Zusage nicht machen können, da zunächst für derartige Zwecke disponible Fonds nicht vorhanden sind. Referent bringt ferner zur Kenntniß, daß der Reichstag des Reiches Merseburg in seiner letzten Sitzung in richtiger Würdigung der Verhältnisse eine Beihilfe von 140 000 Mk. zum gedachten Bahnbau bewilligt habe, und empfiehlt die nun genugsam in 14 oder 15 Sitzungen beprochene Vorlage des Magistrats: den von Seiten des Herrn Ministers an die Stadt Merseburg gestellten Anforderungen zum unentgeltlichen und lastenfreien Ueberlassen des Grund und Bodens und zur Zahlung des Baarbeitrages zuzustimmen, der Versammlung angelegentlich. Herr Bürgermeister Reinefarth kann der Versammlung die erfreuliche Mittheilung machen, daß ein Beitrag der Stadt Bauchstedt im Betrage von 20 000 Mk. Merseburg zufallen wird, was die Anwesenden zu Beifallsäußerungen veranlaßt. Stadt. Wöfel spricht für den Antrag und Stadt. Schwengler regt an, ob es nicht zweckdienlich wäre, den Herrn Landtagsabgeordneten für die Sache zu interessieren, damit eine theilweise oder vollständige Erlassung des geforderten Baarzuschusses erzielt werde. Bei der vorgenommenen Abstimmung wird der Antrag des Berichterstatters einstimmig angenommen.

L. D. 6. Stadt. Heyne referiert hierauf in sehr eingehender Weise über den event. Bau eines Siechenhauses im Anschluß an das 3. St. hier bestehende Krankenhaus. Durch Verschmelzung dieser beiden Anstalten würden nicht unerhebliche Verwaltungskosten erspart, auch sei genügend Terrain am Krankenhausgrundstück vorhanden um dasselbst das für circa 30 Sieche projektierte Heim erstehen zu lassen, das Krankenhaus soll niedrigeren und neu aufgebaut werden. Die Gesamtkosten dürften sich auf 42 000 Mk. stellen. Die bisher vorhandenen Mittel belaufen sich mit den in den Etat eingestellten Beträgen auf 15 842 Mk. Außer den Bauzeichnungen des Herrn Stadtbaumeisters haben die Herren Graul und Poser ihrerseits Zeichnungen eingereicht und beantragt der Referent zum Schluß seiner Ausführungen zu den weiteren Prüfungen der Angelegenheit eine Commission von 5 Mitgliedern zu wählen. Nachdem Stadt. Wöfel die Angelegenheit einer kurzen Erörterung unterzogen wurde Seitens des Stadt. Voigt Schluß der Debatte wegen vorgerückter Zeit beantragt die Versammlung erklärt, sich hierauf einstimmig für die Wahl einer gemischten Commission von 5 Mitgliedern in welche die Herren Heyne, Wöfel, Schwengler, Barth und Grube gewählt wurden.

Der letzte und 7. Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl eines unbesoldeten Stadtraths. Von 22 abgegebenen Stimmen erhielt Herr Stadt. Mag. Berger 19, Stadt. Voigt 1 Stimme. Zwei Zettel waren leer. Herr W. Berger ist mithin gewählt worden. — Um 7/9 Uhr schloß die öffentliche Verhandlung. Es wurde hierauf noch eine geheime Sitzung abgehalten.

§ Stadtverordneten - Wahl. Heute wählte die zweite Abtheilung. Es stimmten 113 Wähler (sodas die absolute Majorität 57 beträgt), und zwar entfielen auf Kaufmann Dürbeck 112, Bureau-Vorsteher Schwengler 113, Rechtsanwalt u. Notar Wöfel 79, Postschlichter Mohr 33 Stimmen, Dr. med. Krieg und Professor Dr. Witte erhielten je 1 Stimme.

§ Fur- und Treppenbeleuchtung. Bei Eintritt des Herbstes wird in den Zeitungen regelmäßig zur Vorfrist gemahnt bei der Behandlung der Petroleumlampe oder Ofenklappe, und Grund dazu ist immer noch vorhanden, wie die alle Augenblicke aus irgend einem Orte gemeldeten Unfälle beweisen, aber noch ein anderer Punkt muß beim frühen Hineinbrechen der Dunkelheit in das richtige Licht gestellt werden,

nämlich die rechtzeitige Fur- und Treppenbeleuchtung. Was im „Düstern“ Alles passieren kann, weiß Jeder, und wenn man sich auch nicht gleich Hals und Beine zu brechen braucht, ein Stoß gegen das Schienbein oder gegen den Kopf, ein Purzelbaum und ein Ausgleiten auf der Treppe gehören nicht gerade zu den Wintervergäunungen, selbst dann nicht, wenn keine bedenktlichen Folgen eintreten sollten. Nun wird ja wohl in allen Häusern allabendlich für Beleuchtung gesorgt und so den direkten Vorschriften genügt, aber es wäre doch ganz gut, wenn sich Jedweder, der für das nötige Licht am Winterabend zu sorgen hat, eingehend darum bekümmerte, ob das Licht auch genügt und vor Allem, ob es rechtzeitig dem Fremdling entgegenleuchtet. Bei Abendanbruch werden die Lampen angezündet! Ja, was heißt Abendanbruch im Winter? Es kann später dunkel werden, aber auch schon früh, und wenn man um 4 Uhr Nachmittags bei trübem Wetter im Innern der Häuser fallen und sich beschädigen kann, dann müssen eben um diese Zeit schon die Leuchten erscheinen. Nicht immer ist das aber der Fall, wie Jeder sich leicht überzeugen kann.

§ Falsche Zweimarkstücke preussischen Gepräges mit dem Münzzeichen C 1876 sind wiederum in Umlauf.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 19. Nov. Dem „B. L.“ wird gemeldet, daß König Humbert, sowie der Kronprinz Seitens Kaiser Wilhelms eine Einladung erhielten, an mehreren Jagdpartien theilzunehmen, welche im nächsten Sommer abgehalten werden sollen. Voraussichtlich wird die Königin Margerita ihren Gemahl begleiten.

Berlin, 19. Nov. In der gestrigen Abend-sitzung beriet die Socialistengesetz-Commission über die Socialisierungs-befugniß. Minister Herrfurth vertrat die Nothwendigkeit der Ausweitung des Befugniß, gegen welche Fröhen, Reichenperger, Buhl (Nament seiner Freunde), Carolath, Singer und Döbelhäuser sprachen. Dafür war nur Heldorf. Die Weiterberathung erfolgt Donnerstag Abend.

Sarbelgen, 19. Nov. Zum Herrenhaus-Mitglied für den verstorbenen Herrn von Alvensleben ist als Vertreter für den alten und besitzigen Grundbesitz Herr von Mohr-Hohenwulch gewählt.

Barcelona, 19. Nov. Im Spanischen Theater brach nach der Vorstellung Feuer aus und ergriff das ganze Gebäude. Kein Menschenleben verlor.

Athen, 19. Nov. Im Piräus brach wieder das daggische Fieber aus.

Zanzibar, 19. Nov. Reichskommissar Wismann vollendete nach Rückkehr aus Zanzibar die innere Pacificierung der Landschaft Ueguha. Von vielen Seiten sind Gesuche um Abschluß des Friedens eingelaufen.

London, 19. Nov. Ein Telegramm der „Central-News“ aus Rio de Janeiro berichtet, der Kaiser habe die ihm angebotenen 2 1/2 Millionen Dollars von der Regierung als volle Entschädigung, anstatt die Civilisten angenommen. Sämmtliche Provinzen genehmigten die republikanische Verfassung und die Regierung der Vereinigten Staaten von Brasilien. Die brasilianischen Staatsfonds fielen an der Londoner Börse um 5%. Der Finanzminister hat telegraphisch die Londoner Seandtschaft zu der Erklärung ermächtigt, die Regierung werde allen Verpflichtungen nachkommen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Erfolg erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditoren Rudolf Hoff, Berlin SW. 6, von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anklänge kostenfrei ertheilt, sowie die besten Entwürfe zur Ansicht geliefert. Beachtet werden! Die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieser Anklänge neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erzielt wird. In Merseburg vertreten durch Herrn Gg. Sauer in Firma A. Wiese.

An der Luppens rücke bei Sorburg sollen
Freitag, den 22. November, Vormittags 10 Uhr
 die Abfälle vom Neubau, sowie das Holz der alten Brücke, Schwarten, Pfähle,
 Pfosten an die Weinbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.
 Schenkung, den 16. November 1889

Königliche Oberförsterei.

Ca. 80 Hundert Fichten-Weihnachtsbäume meist recht guter Beschaffenheit in verschiedenen Größen kommen aus der Kgl. Oberförsterei Ziegelroda Kreis Querfurt, am Freitag, den 6. December cr., Vorm. 10 Uhr, bei Dammköhler zu Bechtroda gegen sofortige Bezahlung zur Verfeigerung. Näheres wird Ende November im Querfurter Kreisblatt bekannt gemacht.
 Der Kgl. Oberförster von Kühlewein.

Ed. Klauß, Merseburg.
 Prima Torfstreu
 trocken, sand- und staubfrei, faserreich, daher höchste Aufsaugungsfähigkeit, waggonweise nach jeder Eisenbahn-Station, sowie in Fuhren u. einzelnen Ballon ab meinem Lager. Preise billigt.

Photographische Anstalt
 von
F. HERRFURTH,
 4. Brühl 4
 Weihnachtsaufträge zur sorgfältigen Ausführung erbitte mir schon jetzt.

Nächsten Mittwoch, den 20 d. M. trifft ein Transport
Ardenner und Dänische Pferde
 bei mir zum Verkauf ein.
Albert Weinstein,
 Merseburg, Bahnhofsstr. 3.

Von heute ab steht große Auswahl von
Weservieh (prima Milchvieh) hochtragende Kühe und Färsen,
 sowie neumilchende Kühe mit den Kälbern zum Verkauf.
L. Nürnberger.

Empfehle sui vie seine Küche:
Poularden:
 Stopfgänse, Hühner, Kücken, Enten, Puter, ein 10 Pfundpostelli franco gegen Nachnahme M. 5 50. Alles frisch geschlachtet, rein gepuht, in prima Qualität.
Anton Tohr, Borschek (Ungarn.)
 (Gerichtlich eingetragene Firma)
 Feinster ungarischer
Tafel-Honig,
 5 Kilo Mk 6 — franco.
Anton Tohr, Borschek (Ungarn.)

CHRISTOPHE
CHRISTOPHE-BEHNCKE
 Bin. Dauternd. Laßfil. Gobel
 u. Meierei glatt oder Raufen
 Konten N. 84.
 Unsere Fabrikate tragen das
 Fabrikzeichen und den vollen
 Namen Christofel.
 Verkauf bei den
 Goldschmieden, Glas- und
 Porzellanhandlungen etc.
MARLBURG
CHRISTOPHE & Co.

Christbaum-Confect!
 (delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
 1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme. Kiste und Verpackung berechnen nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Billnigerstr. 47b

Spigenhandlung von Johanne Zehme,
 Burgstraße 18,
 empfiehlt ein reich assortiertes Lager in
Spigen, Bändern, Mützen, Spigenkleidern und Shawls,
 angefangen u. vorgezeichneten Arbeiten, Schürzen, Decken-Garnituren, Jabots, Morgenhauben,
Taufmützen u. s. w.

F. Wolff,
 Wagenfabrik Schkenditz.
 Patentierte 1883 Magdeburg. Ehrenpreis Leipzig 1884. II. Preis Grefeld 1886 empfiehlt sein reichhaltiges Lager
halbgedeckter und offener Kutschwagen, Jagd- und Ponnywagen, Wisky und Break
 Auf meine patentierten Geschäftswagen für Fleisch, Brod, Bier- u. Milchtransport mache ich besonders aufmerksam.

Mey & Edlich'sche
Abreisskalender pro 1890
 sind in fünf verschiedenen Bildern vorrätig und werden abgegeben: 1 Stück 50 Pfg., 2 St. 75 Pfg., 3 St. 1 Mark.
Kreisblatt-Expedition.

Althee-Bonbons
 vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt täglich frisch
Fr. Schreiber's Conditorei.
Molken
 sind täglich zu haben.
Molkerei Merseburg, Amtshäuser 8a.

Reichskrone. — Theater.
 Freitag, den 22. November 1889.
 Einmaliges Gastspiel des Leipziger Lustspielensembles unter Leitung des Herrn Oberregisseur Grünberger.
Madame Bonivard.
 Schwan in 3 Akten von Alexander Bisson und Antony Mars. — Deutsch v. E. Neumann.
 Vorher: **Endlich.**
 Lustspiel in 1 Akt von Otto Brndt.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Merseburg. Landwehrverein.
 Das diesjährige Stiftungsfest findet
Donnerstag, den 21. d. Mts.
 in der **Kaiser-Halle** statt.
 Die Eintrittskarten sind von Mittwoch, den 20. d. Mts. bis Donnerstag Abend 6 Uhr bei Hrn. Kamerad **Höfner** (Delgrube) abzuholen.

Vortrag
 des Herrn **Dionis Wihorn:** „Geselligkeit und Einsamkeit“ heute (**Mittwoch**) Abends 8 Uhr in der „**Reichskrone**.“ Näheres bei **Stollberg.**
Stadttheater Halle.
 Mittwoch, 20. November. **Gaz u. Zimmermann.**

Stadttheater Leipzig.
 Neues Theater. Mittwoch, 20. November. Die **Meisterfinger von Nürnberg.** Anfang 6 Uhr.
 Altes Theater. Anfang 7 Uhr. **Pyritz.** — **Carola** Theater. Anfang 7 Uhr.
 27. Gastspiel des Herzogl. Meiningenschen Hoftheaters. Zum letzten Male: **Julius Caesar.** Tragödie in 5 Aufzügen von Shakespeare. Uebersetzung von Schlegel.

Merseburg, den 19. November 1889. Reichstags-Verhandlungen.

17. Plenarsitzung*) vom 18. November. Präsident von Eversow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Dem Antrag der Geschäftsordnungskommission wird das Mandat des Abg. Dr. Buerklin durch seine Ernennung zum Intendanten des Hoftheaters in Karlsruhe ohne Debatte für nicht erloschen erklärt.

Hierauf regte bei Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsamt des Innern bei dem Titel „für Unterhaltung deutscher Postdampferverbindungen (4 400 000 Mark)“ Abg. Richter (deutschfr.) die Frage an, ob nicht mit der zu erwartenden Zustimmung des Norddeutschen Lloyd die Zweiglinie Sibney-Samoa, da dieselbe weder finanziell noch kommerziell Erfolg gehabt habe, aufzuheben sei.

Abg. Broemel (deutschfr.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß das deutsche Handelsarchiv jetzt eine genaue Uebersicht der nach Shanghai ausgeführten Waaren enthalte, während ein solches von seinen Freunden vor zwei Jahren gefordert worden als animalischer Jurisprudenz sei. Uebrigens habe sich auch diese Linie als unrentabel herausgestellt.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher erklärt, daß seine Veranlassung vorliege, die Subvention zu erniedrigen, nachdem die Ausfuhr bereits im Jahre 1888 bedeutend gestiegen sei und bis zum Ende der Berichtsperiode (der Vertrag ist auf 15 Jahre geschlossen) noch wesentlich mehr steigen werde. Vor zwei Jahren noch wäre es ohne Schädigung des nationalen Interesses nicht angebracht gewesen, die jetzt vorzunehmene Preisermäßigung einzutreten zu lassen. Die Zweiglinie nach Samoa habe allerdings bisher für den Handel keine große Bedeutung gehabt, sie sei insofern für unsere politische Stellung in der Südsee wertvoll.

Abg. Dr. Bamberger (deutschfr.) spricht die Ansicht aus, daß die zu. Ausfuhr sich auch ohne Subvention weiter heben würde und daß die Hebung derselben nicht als eine Folge der Subvention betrachtet werden dürfe.

An der Debatte über diesen Gegenstand beteiligten sich außer dem Staatsminister Dr. v. Boetticher die Abgg. G. Hebbard (nat.-lib.), Richter (deutschfr.) und v. Wellberff (deutschfr.). — Hierauf stellt Abg. Richter den formellen Antrag, mit der Gesellschaft des Nordd. Lloyd wegen Aufhebung der Zweiglinie Sibney-Samoa in Unterhandlung zu treten. Nachdem dieser Antrag auf Vorhals des Abg. Windthorst der Budgetkommission überwiesen war, wurde der betr. Titel unverändert bewilligt.

Reim Etat des Reichsamt des Innern bemängelt Abg. v. Meißel die Schätzung der Verste für die Statistik des Warenverkehrs.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher konstatirt, daß die Mängel der bestehenden Schätzungsverfahren (im Gegenlage zum Deklarationsverfahren) dadurch zu beheben erhebt werden, daß die Zahl der zugehörigen Sachverständigen erheblich erhöht werden sollte.

Abg. Dr. Baumhach (deutschfr.) wünscht eine Vermeidung der sehr angelegten Beamten den Hilfsarbeitern gegenüber und bessere Befoldung der unteren Beamten im Reichsamt.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher weist darauf hin, daß viele Hilfsarbeiter Pensionäre seien, denen mit der neuen Anstellung gar nicht gebietet sei. Gleichwohl werde er, soweit es thunlich, gern für eine Vermeidung der selben Stellen Sorge tragen.

An der Debatte beteiligten sich die Abgg. Klemm (deutschfr.) und Schrader (deutschfr.). Dann wurde der Titel unversetzt angenommen.

Reim Etat des Gesundheitsamts wurde der deutschfr. Antrag, betr. die Aufhebung des Schweine-Einfuhrverbotes aus der bänischen Grenze, vom Abg. Dr. Birchow begründet. In Dänemark sei die „bänische Seuche“ erloschen, dagegen hätten wir in Deutschland selbst noch ähnliche Viehesuchen gehabt, die allein schon einen Ersatz aus dem Auslande nöthig gemacht hätten. Die Absperrung der russischen Grenze könne auf der seit einer Reihe von Jahren weniger strengen pflichtmäßigen Ausnahme zu beruhen, daß die Krankenheute stets aus Rußland eingeschleppt werde. Diese Auffassung sei aber nicht zu erweisen. Man müsse nicht bei der Absperrung der Grenzen alles thun, was das gesundheitliche Interesse erfordere, sollte sich aber auf das Möglichste beschränken. Wünschenswerth sei es, den im Lande selbst wüthenden Seuchen energisch entgegenzutreten. Er glaube aber, daß die Thätigkeit der Regierung für die Agrarier an den lauten Maßregeln gegen das inländische Vieh ebenso schuld sei, wie an dem Uebermaß von Etzeng an den Schweinen.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher bittet, den Antrag abzulehnen. Nicht agrarische Tendenzen, sondern lediglich die Rücksicht auf den Schutz des inländischen Viehstandes seien für die Absperrung maßgebend. Im Allgemeinen habe er das Einfuhrverbot schon bei der ersten Sitzung des Etats gerechtfertigt. Heute sei die Gefahr der Seucheneinführung von Osten nicht etwa geringer als im Juli, wo das Verbot erlassen, sondern noch größer geworden. Mit dem Gesundheitszustande des Viehes in Deutschland könne es nicht gut, aber in einer Reihe

*) In dem Berichte über die Sitzung vom 15. Nov. ist in dem Referat über die erste Rede des Herrn Staatssekretärs des Innern ein Druckfehler zu berichtigen. In dem Satze: „daß die Kinderarbeit nicht allein vom Staate, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkte aus zu verurtheilen sei“ ist statt des den Sinn der betreffenden Ausführungen im Gegentheil verkehrenden: „verurtheilen“ richtig: „beurtheilen“ zu lesen.

von Verseuchungsfällen sei festgestellt, daß die Verseuchung auf das Ausland zurückzuführen sei. In Dänemark habe man es mit einer ganz anderen Krankheit, der amerikanischen Schweinecholera, zu thun, gegen die sei das betr. Verbot bereits 1887 erlassen. Diese Krankheit habe sich noch im September und October auf Seeland gezeigt; die Regierung könne pflichtmäßig dieses Verbot nicht aufheben, namentlich wenn man bedenke, welchen Schaden diese Krankheit in Amerika angerichtet habe. Die Preissteigerung für Schweinefleisch ic. werde nicht bloß von der Arbeiterwelt empfunden; dieselbe sei indess keineswegs in Deutschland allein bemerkbar; sie lasse sich auch für London, Paris, Amsterdam nachweisen. Daraus gehe hervor, daß das Einfuhrverbot keineswegs den ausschließlichen Grund für die Preissteigerung bilde. Dieselbe sei gewiß unerwünscht, aber er könne sie doch so lange für kein Unglück halten, als die Ernährungsverhältnisse so günstig wie heute seien. (Zustimmung.) Uebrigens sei Deutschland wohl im Stande, für seinen Schweinebedarf selbst zu sorgen. An der bänischen Grenze handle es sich nur um eine ganz geringe Einfuhr. Da nichts eingetret, was dieses Verbot überflüssig mache, bitte er, den Antrag abzulehnen.

Abg. G. r u b (nat.-lib.) erklärt sich gegen den Antrag Barth und beleuchtet die verkehrten Wirkungen der Schweinecholera.

Abg. K r ö b e r (Volkspartei) meint, daß die Viehesuchen weit besser durch eine Vermeidung der Veterinärbeamten bekämpft werden, als durch solche allgemeine Einfuhrverbote.

Abg. Dr. W e b e r (nat.-lib.) bringt den Antrag ein den Herrn Reichsanwalt zu ersuchen, die Erlaubnis zur Einfuhr lebender Schweine nach Schlachthöfen des Reichs in möglichst ausgedehnter Weise zu gewähren.

Abg. Graf M i r b a c h (deutschfr.) erklärt sich gegen den deutschfr. Antrag, hält auch die Absperrung der Grenze für durchaus gerechtfertigt. Durch die Höhe der Fleischpreise würde keineswegs die ganze Arbeiterbevölkerung getroffen. Die plötzliche Steigerung der Preise wäre wesentlich durch die Spekulation veranlaßt. Man müsse, und nicht bloß vom landwirtschaftlichen Standpunkte der Regierung dankbar sein für die energischen Schutzmaßregeln, welche sie getroffen.

Abg. Graf von S e n s b r o e c h (Centrum) hebt hervor, daß in Holland, wo keine Viehschleife existiren, die Fleischpreise höher seien als bei uns.

Darauf wurde die Beratung vertagt. Schluß der Sitzung 5 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag Nachmittags 1 Uhr (Fortsetzung der Etatsberatung).

Uebersichtliche Nachrichten.

(Ein neues Kaiserpalais.) Soll in Berlin, wie einem dortigen Blatte mitgetheilt wird, gebaut werden und zwar gegenüber dem Palais Kaiser Wilhelm's I. und dem Denkmal des „Alten Fritz“ am Ausgange der Linden. Die dort jetzt befindliche königliche Akademie der Künste soll nach Charlottenburg kommen. Der Kaiser soll sich zu dem Bau entschlossen haben, weil die im königlichen Schlosse verfügbaren Räume trotz aller Umgestaltungen und Verbesserungen nicht recht wohnlich sind und immerhin etwas abseits liegen.

(Rekrutenvereidigung.) Die Vereidigung der Rekruten der Berliner Garde-Regimenter fand am Montag Vormittag in der Weise statt, daß zunächst um 11 Uhr die Rekruten der 1. Garde-Infanterie-Division, um 12 1/2 Uhr die der 2. Garde-Infanterie-Division im festlich decorirten Exercierhaus des 2. Garde-Regimentes zu Fuß in der Karstraße vereidigt wurden. Während der Pause zwischen beiden Vereidigungen wird der Kaiser das Frühstück im Officier-Kasino des 2. Garde-Regimentes einnahm. Den Gottesdienst und die Vereidigung hielten ab: Bei der 1. Division die Divisionsprediger Wendland (evangelisch), Studmann (katholisch), bei der 2. Division die Divisionsprediger Frommel (evangelisch), Theimer (katholisch). Die Vereidigung der Rekruten scheint jetzt überhaupt unter größerer Feierlichkeit vollzogen zu werden, als bisher. So wird über den Schwur der Rekruten in Polen berichtet: Vor dem Standbild Kaiser Wilhelm's I. war ein Feldaltar errichtet, vor welchem der evangelische und dann der katholische Garnisongeistliche Ansprache hielten, worauf dann die Vereidigung regimentenweise erfolgte. Die Feier schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser.

(Kleine Notizen.) Das officielle Resultat der Ausstellung in Paris liegt jetzt ziffermäßig vor. Es ist in der That ein Reimüberschuß von 8 Millionen erzielt worden. — In Antwerpen findet jetzt der Proceß gegen den französischen Unternehmer Corvillain und seinen Ingenieur Delaunay wegen der bekannten furchtbaren Patronenexplosion statt. — Der glückliche Gewinner des großen Gewinnes von 500 000

Franken in der Pariser Weltausstellungs-Lotterie, Schriftsteller Franksens, hatte im Scherz dem Behrting, welcher ihm das Loos geholt, 10000 Franken versprochen, falls er das große Loos gewinnen sollte. Der Junge, dem inzwischen ein Arm in einer Maschine gequetscht worden ist, wird jetzt von Franksens richtig die genannte Summe erhalten. — Zur Herstellung eines Kanals vom Meere nach Rom hat sich eine aus amerikanischen Kapitalisten bestehende Gesellschaft gebildet. Die Kosten werden auf 90 Millionen Lire veranschlagt.

(Anfälle und Verbrehen.) Aus Yokohama sind brieflich ausführliche Nachrichten über die an den dortigen Küsten stattgehabten Ueberbrennungen und Stürme eingegangen. Gegen 2000 Menschen sind in den ungeheuren Wassermassen, welche das Land bedeckten, ertrunken. Das Ackerland ist total verheert, zahlreiche Dörfer vom Erdboden gänzlich verschwunden. — Die Stadt Krewo (Rußland) ist durch Brandstiftung zu drei Vierteln zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend. — Im Dorfe Ujjalu (Siebenbürgen) stürzte eine (reform.) Kirche ein. 6 Personen sind todt, 4 verwundet. — (Die Deutschen in Paris.) Die Zahl der permanent in der französischen Hauptstadt ansässigen Deutschen hat in den letzten Jahren beständig abgenommen, so daß bei der jüngsten Einschreibung der Ausländer nur noch 30 200 gezählt wurden. Dabei sind die reichsangehörigen Elsaß-Lothringer meist eingegriffen. Ebenso bemerkenswerth ist auch, daß die Deutschen sich in Paris selbst verschoben haben. Im Faubourg Saint-Antoine sind die deutschen Namen auf den Firmenschildern noch ebenso zahlreich wie früher, aber die Träger derselben sind meist in Paris geborene Nachkommen von Landsleuten und verstehen selten noch deutsch. Das Faubourg und die Villette haben aufgehört, der Hauptsitz der Deutschen zu sein. Dieser ist jetzt der 17. Bezirk (Batignolles und Ternes), welcher 3 200 Deutsche zählt. Derselbe ist viel von Wohlhabenden, Künstlern und Kaufleuten, auch Buchhaltern und Angestellten bewohnt, welche im Innern der Stadt ihre Beschäftigung haben. In diesem Bezirk liegt auch das deutsche Mädchenheim. Dann folgen der 19. Bezirk (Villette), der 13. Bezirk (auf dem linken Seineufer an der Stadtgrenze), der 11. (Faubourg Saint-Antoine), und der 15. Bezirk (Grenelle, unterhalb des Marsfeldes). Die wenigsten Deutschen, 920, zählt der achte Bezirk, welcher die Viertel um die Elsyäischen Felder umfaßt und einer der reichsten von Paris ist. Ueberhaupt haben die Deutschen am meisten in den inneren reichen Vierteln abgenommen. Indessen wohnen auch manche der dort beschäftigten Kaufleute und Buchhalter in den äußeren Vierteln. Eine besondere Ursache der Verminderung der Deutschen ist noch hervorzuheben. Die Kinder deutscher Eltern, namentlich Knaben, werden von ihren französischen Mitschülern oft so verfolgt, daß sie die Schulen aufgeben müssen, so sehr die Lehrer auch für sie eintreten. Deshalb mehren sich die Zahl der deutschen Familien, welche ihre Söhne in Deutschland erziehen lassen. Natürlich vermögen das nur Wohlhabendere. Auch Geschäftsinhaber vermögen deutsche Arbeiter und Angestellte nicht zu halten, wenn deren französische Genossen sich gegen dieselben erheben. Ein Fall unter vielen: Der Sohn eines Deutschen, der selbst nicht deutsch versteht, war seit einem Jahre in einem Holzgeschäft angestellt, wo man mit ihm recht zufrieden war. Die anderen Angestellten brachten schließlich heraus, daß sein Vater ein Deutscher war und setzten seine Entlassung durch. Es half nichts, daß sein Vater naturalisirt, seine Mutter eine Französin ist, sein älterer Bruder im französischen Heere gedient hat und nun Landwehroffizier ist. Selbstverständlich sind bei solchen Fällen nur zu häufig Brodneid und Mißgunst im Spiele. Aber es beweist in jedem Falle, wie schwierig es für Deutsche ist, in Paris Stellung zu finden. In den meisten Werkstätten und Geschäften wird kein Deutscher gelitten. Deutsche Arbeiter und Handwerker giebt es daher in Paris kaum noch einige Tausende, während es früher Hundtausende

waren. Jetzt fangen die Pariser Zeitungen auch an, gegen die reichsangehörigen Elaf-Vöhringer vorzugehen, weil dieselben ihre Söhne nicht in der französischen Armee dienen lassen. Mehrfach sind in der Provinz die Ortsbehörden gegen dieselben eingegriffen und haben sie zur Annahme der französischen Nationalität und zur Leistung der Wehrpflicht anzuhalten gesucht.

(Eine schreckliche Tragödie.) Dr. von Brownsburg in Virginien gemeldet. Dr. Walker, ein hervorragender Arzt, klagte den Farmer Miller an, seine Frau beleidigt zu haben. Der Wortwechsel endete damit, daß Miller den Doktor verhaften ließ, weil er sein Leben bedroht hatte. Der Fall sollte vor dem Gerichtshofe in Brownsburg zum Austrag kommen, und der Saal war von Neugierigen dicht besetzt. Während des Verhörs fiel ein Schuß, der die anwesende Menge aufschreckte. Es folgte ein zweiter Schuß und unter das Toben der Männer und das Getöse der Weiber mischte sich das Knattern des Revolvers, das Geschöhne der Verwundeten. Die beiden streitenden Parteien waren bewaffnet im Gerichtssaal erschienen, und als die Ruhe wiederhergestellt war, fand sich, daß Miller, sein Sohn, Dr. Walker und seine Frau tot auf der Wühlstatt lagen. Mehrere Verwandte der beiden Streitenden waren mehr oder weniger schwer verwundet.

(Ein bewegtes Eheleben.) Wie die New-Yorker Staatszeitung schreibt, starb dieser Tage in Cincinnati der deutsche Schuhmacher Heinrich Müller, der ein selbstam bemegtes Eheleben hinter sich hatte. Seine erste Frau starb, nachdem sie ein Mädchen geboren hatte. Müller heirathete bald darauf eine Schwester seiner ersten Frau, die gleichfalls ein Jahr nach der Geburt eines Mädchens mit dem Tode abging. Müller betrieb ein einträgliches Geschäft, und der Schwiegervater, ein wohlhabender Milch- und Butterhändler, beredete Müller, eine dritte seiner Töchter zu ehelichen. Nach drei Jahren erblickte abermals ein Mädchen das Licht der Welt, aber die Mutter segnete kurz darauf das Zeitliche. Der Schwiegervater war inzwischen auch ins Jenenseits eingegangen, und die dreimalige Schwiegermutter trauerte um den Tod der Lieben. Da fanden Müller und die Wittib an einander Gefallen und wurden Mann und Weib. Die Ehe war eine glückliche, und Frau Müller Nr. 4 beglückte ihren Gatten mit einem Mädchen. Aber auch sie starb 10 Tage später, und Müller kam wenige Monate nachher ebenfalls an die Reihe. Die vier Töchter sind noch am Leben. Die ersten drei sind in Folge der Müller'schen Gemanipulationen nunmehr Stiefschwwestern und Cousinen der letzten Tochter, diese jetzt in erster Reihe Cousine und sodann Stiefschwester, aber auch gleichzeitig Tante, während Frau Müller Großmutter und Stiefmutter ihrer Enkelinnen war.

(New-Yorker Straßenleben.) Aus der amerikanischen Metropole kommen folgende draßliche Schilderungen: „Ein verrosteter Draht des Fernsprechers in der vierten Avenue brach und fiel auf die Straße. Ein mit Zeitungen beladener Wagen kam daher und das Pferd kam mit den Drähten in Berührung, worauf es plötzlich anhielt, mit allen vier Füßen in die Luft sprang und dann bewegungslos niederstürzte. Die Erschütterung warf den kaiserlichen Whelan über den Kopf des Pferdes hinweg auf das Straßensplaster. Als er sich, von dem Falle verwirrt, aber nicht verletzt erhob, suchte er Halt zu gewinnen, indem er sich gegen das niedergeborene Thier lehnte. Hierauf warf ihn eine harte Erdschütterung in die Gasse, und Whelan sah beim Fallen das Sprühen von Funken nach allen Richtungen hin. Er glaubte jedoch, daß sie nur seiner Einbildung und der Wirkung des Falles zuzuschreiben seien, und da er sich über den wahren Stand noch keine Vorstellung gemacht hatte, stand er nochmals mühsam auf und ging zum Pferde zurück, um zu sehen, was die Ursache war. In der Dunkelheit suchte er nach dem Kopfe des Thieres und erfasste die Fägel. Der darauf folgende Stoß schleuderte ihn diesmal noch weiter fort. Er begriff jetzt endlich die Bedeutung der Lichterscheinungen, und versuchte nicht mehr aufzustehen, sondern schrie aus Leibkräften um Hilfe. Zwei dadurch angelockte Männer eilten herbei und sahen in der herrschenden Dunkelheit die Pferde-

bahnspähnen und das Pferd, welches blaue Flammen von sich gab, während Funken hier und dort an unerwarteten Plätzen umherprühlten. Das Pferd bewegte sich nicht und war offenbar tot. Der Geruch von sengendem Fleisch war auf ziemlich Entfernung bemerkbar. Kein Draht war sichtbar, aber die Gewißheit, daß die Gefahr, obwohl unsichtbar, sehr nahe war machte die Leute äußerst vorsichtig. Sie gingen quer durch die Avenue, indem sie von Pferd und Wagen fern blieben und hielten Whelan auf, der geblendet und sehr schwach war. Bald sammelte sich eine Volksmenge und die Straße wurde belebt. Die Polizei kam herbei, und ihr Unteroffizier versuchte vorsichtig, mit einem Stabe in der Hand, sich dem Wagen zu nähern. Blötzlich aber stieß er mit dem Kopfe gegen den Draht. Dieser traf ihn an der Stirn, warf seine Kopfbedeckung herab und ihn auf das Pflaster, als ob ihn ein Schuß getroffen. Dort lag er befinnungslos. Ein Polizist sah ihn fallen, und auch den Blitz, den der Draht von sich gab. Er ergriff den Fuß des Gefallenen und suchte ihn mit aller Macht von der gefährlichen Stelle fortzureißen. Aber der Stoß, den er selbst erhielt, warf auch ihn nieder. Dennoch machte er einen neuen Versuch und es gelang ihm, den mit Blutbedeckten Unteroffizier fortzubringen. Endlich kam man auf den Einfall, zur elektrischen Beleuchtungsgesellschaft zu gehen, um Hilfe zu holen. Mit Gummischuhen und Handschuhen beladene Arbeiter kamen, zerschnitten den Draht und rissen ihn vom Pfahl herab.“

(Einen Brief an ganz Europa) hat ein kleines braunes Mädchen im Waisenhause zu Tschombala in Indien geschrieben. Das arme Kind war von ihren heidnischen Eltern verlassen. Ein christlicher Katechist hatte es in hilfloser Lage gefunden und nach der genannten Anstalt gebracht, die mit der dortigen deutschen Missionsstation verbunden ist. Die kleine Magdalena hatte sich hübsch entwickelt und brav gelernt, so daß sie mit ihrem zehnten Lebensjahre schon einen ganz lieblichen Brief schreiben konnte. Nach der Weihnachtsfeier, bei der den Kindern durch die Güte deutscher Missionsfreunde mancherlei bescheert war, schrieb sie einen rührenden Dankbrief, den sie dem Missionar mit der Bitte um Beförderung übergab. Auf die Frage, an wen der Brief gelangen sollte, antwortete die Kleine treuherzig: „An ganz Europa!“

(Berliner Schusterjunge.) Eine Dame, die eben im Begriff ist, ihr Haus zu verlassen, streckt die Hand hinaus, um sich zu überzeugen, ob es noch regnet. Pfeifend kommt ein Schusterjunge des Weges, bemächtigt sich der Hand und schüttelt sie herzhast mit den Worten: „Gut'n Tag ooch, Madamelen!“ — Entkräftet hebt die Dame den Schirm. — Darauf der Junge: „Aee, Madamelen, wat Sie höflich sind, ercht jeben Se mir die Hand und nu präsentiren Se ooch noch vor mich!“

Markt-Berichte.
Halle, 19. Novbr. Preise per 1000 Kilo netto, Weizen gefr., 168—192 M., Roggen fest, 175—184 M., bei schwachem Angebot. Gerste Futter 135—150 M., Branngerte 180—195 M. Fittigkeit weniger beachtet, Haackeime bis 200 Markt, bei wenig Angeb. Hafer fest, 158 bis 165 Markt, Mais — Markt, Raps ohne Angebot. — Rüben Sommer o. Angebot, Erdsen Victoria 177—186 M. — Kammeln außersüßl. Sad p. 100 Kilo Netto 38 M. Stärke einschl. Faß von 100 Kilo netto, Sächliche prima Weizen-Stärke 38,50 bis 39,50 M. Abfallene Sorten billiger. Preise per 100 Kilo netto Linen 24—36 M., Seiden 17—18, Klebsaat — Futter Artikel fest: Futtermehl 13—15 M., Roggenmehl 10,00 — 10,50 M., Weizenmehl 9,00 — 9,25 M., Weizenrieselste 9,00 — 9,25 M. Malzkeime gefucht, helle 10,50 — 11,50 M., bunt, 9,00 — 10,00 M. Delfaen 14,50 bis 15,50 M. Malz 30,00 — 31,50 M. Rüböl 70,00 M. Petroleum 25,00 M., Solaröl 0,825/30° Knapp, 17,50 — 18 M., Spiritus p. 10000 Liter-Prozent, ruh., Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 53,70 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 33,10 M.

Industrie, Handel und Verkehr.
Leipziger 4 p Ct Stadt-Anleihe von 1884. Die nächste Ziehung findet Anfang December statt. Wegen den Courserück von ca. 6 1/2 p Ct. bei der Anlösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg pro 100 M.

Aus dem Geschäftskreise.
Die Sucht nach dem Billigen ist ein eigenthümlicher Zug der Zeit. Besonders häufig, macht man diese Wahrnehmung bei den Selbstbehauptungen. Während der kleine Mann sehr richtiges Weisse gern nach dem Besseren greift, um so die Anschaffungskosten für längere Zeit nur einmal

zu haben, kauft man in Kreisen „die es können“ häufig das Billigste, wenn es nur nach Etwas ausreicht. Die Sucht billig zu kaufen wird von den Kaufleuten gar zu gern unterstützt, indem nicht mehr das Bestreben vorherrscht, so gut wie möglich alles zu liefern und durch die größere Güte der Waare die Concurrnz zu schlagen, sondern immer nur durch billige Preise zu glänzen auf Kosten der Güte und der Güte der Waare. Ein Geschäft, welches dem Drange nach der geringen Waare nicht folgt, welches bemüht ist vom Guten stets das Beste zu liefern und in Güte und Preis zugleich das Billigste zu sein, ist das Geschäftshaus Aug. Pollich in Leipzig. Seit zu Tage kam ein Geschäft nur groß werden durch größere Leistungsfähigkeit den übrigen Geschäften gegenüber und davon ist der feste Aufschwung des Pollich'schen Geschäftes der sprechendste Beweis. In den angenehmen Räumen des Hauses kauft die Tagelöhnerin, welche auf den Pfennig zu leben hat, so gut und gern wie die Dame, welche stets nach dem Besten und Theuersten greift, und darum sei das Geschäftshaus Aug. Pollich in dieser Zeit, wo der Bedarf in allen Artikeln wächst, ganz besonders empfohlen.

Schwarze u. farbige Seidenstoffe
direkt aus der Fabrik
von von Elton & Kousson, Orefold,
also aus erster Hand, in jedem Haas zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschtes.

Zwangs-Versteigerung.
Mittwoch, den 20. d. Mts., Vorm.
10 Uhr versteigere ich im Hotel zum halben
Kron hier
1 Kleiderschrank und 4 Bilder.
Merseburg, den 19. November 1889.
Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Auctions-
gegenstände bitte ich in meinem Contor
Kleine Ritterstraße Nr. 4,
anmelden zu wollen. Fried. M. Kunth.

Wohnhaus-Verkauf.
Ein in der Clobigauer Straße hier beleg.
neuerbaut, schönes Wohnhaus mit 4 Kell., Hof-
raum und Garten soll bei 3—4000 M. An-
zahlung — Hypotheken fest — sofort verkauft
werden. Näheres bei Carl Bindfisch,
Merseburg, Burgstraße 13.

4 Stück überzählige
Arbeits-Pferde
stehen preiswerth zum Verkauf.
Weissenfeller Strasse 21.

Das Bettfedern-Lager
Schliemann & Kähler
in Hamburg
verdenet portofrei gegen
Nachnahme
gute neue Bettfedern
9 Pfund Nr. 6.—
12 Pfund vorzüglich gute. 12.—
19 Pfund in. Halbdaunen. 15.—
19 Pfund in. Daunen. 23.—

Ein gebrauchter Leucht-Apparat steht
zum Verkauf in der Bäckerei
Breite Strasse 11.
Haus-Wasserleitungen legt vortheilhaft
an
J. H. Elbe, Klempnermeister,
Schmalestraße Nr. 20.

Als perfecte Köchin
empfehle ich mich den geehrten Herrschaften von
Merseburg und Umgegend bei vorkommenden Fest-
lichkeiten und Gesellschaften.
Ch. Faust, Stadberg 7.

Mädchen für Küche und Hausarbeit zum
1. Januar f. J. gesucht von
Frau Proviant-Amts-Plendant Eckert,
Pallasche Straße 10.

Zum 1. Januar wird ein ordentliches Mäd-
chen für Küche und Hausarbeit gesucht.
Buntpapierfabrik Neumarkt.
Für mein Stabeisen- u. Eisenwaren-
Geschäft sucht zu Ostern a. f. einen Lehrling.
C. F. Meister.

In der Curie Reitbahn 6 ist die 1. Etage
an ruhige Miether abzugeben u. zum 1. April zu
beziehen. Näheres daselbst 2 Treppen.